

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Mittwoch, 10. Januar 1968
3. Jahrgang Nr. 6 (523)

Preis
2 Kopeken

Neuer Anlauf im Wettbewerb der Chemiker

Wie in einem Musterlaboratorium

Wir befinden uns in einer riesigen Werkhalle. Die zweite Halle ist die größte im Betrieb. Hinter den hohen Fenstern wirbelt der Wind Schneeflocken auf, hier aber im weiten Raum mit Tageslichtlampen ist es hell und rein wie in einem Laboratorium. Alle Produktionsprozesse verlaufen in einem ununterbrochenen und geschlossenen Zyklus. Der Rohstoff wird durch vielzählige Röhren und Apparate getrieben. Er wird nur von Geräten registriert. Erst am Finisch, im Lager der Fertigerzeugnisse kann man die rosaroten Körnchen des Natriumdichromats mit Händen befühlen.

Das Natriumdichromat nimmt in der Produktion des Werks den größten Teil ein. Es wird in der Leder- und Textilindustrie als Gerb- und Beizmittel angewandt und ist bei uns und im Ausland sehr gefragt. Es wird nach Frankreich, England, Japan, Belgien und Holland exportiert.

Vor einigen Monaten sah die zweite Werkhalle anders aus. Zum Durchglühen des Beschickungsguts in den Ofen wurde Masut angewandt. Es verbrannte im Ofen mit großem Getöse. Jetzt hat man es durch das Gas von Buchara ersetzt. Die sperrige Anlage zum Aufwärmen des Masuts wurde abgebaut. Statt derselben gibt es jetzt eine Rohrleitung, die den Schlamm den Ofen zuführt — die Produktionsabgänge ersetzen teilweise den für die Beschickung verwendbaren Dolomit.

Im Jubiläumsjahr wurden Zehntausende Rubel eingespart. Der Ausstoß von Natriumdichromat und sein Chromgehalt wurden vergrößert. Dies wurde dank der Arbeit des Rates für wissenschaftliche Arbeitsorganisation erreicht.

Nach den Gesetzen der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation

Auf einer der Sitzungen des Rates wurden zwei Komplexpläne der wissenschaftlichen Arbeitsgestaltung bestätigt — für die zweite Reparaturhalle und die mechanische Reparaturhalle. Diese Pläne enthielten neun Maßnahmen. Unter anderem, was es vorgesehen, die Technologie und die Arbeitsorganisation zu verbessern, die Reparatur der Großraumanlagen zu mechanisieren, die Qualifikation und das kulturelle und technische Niveau der Arbeiter zu heben.

Diese Maßnahmen wurden eifrig verwirklicht.

Jetzt entwerfen die Konstrukteure das Projekt einer neuen technologischen Taktstraße zum Trocknen und Zuführen des Schlammes, wobei die Mängel der funktionierenden Förderlinie in Betracht gezogen werden. Sie wird mit leistungsstärkeren Trockenapparaten, Zerkleinern und Förderbändern versehen sein.

Auf Empfehlung des Rates für wissenschaftliche Arbeitsorganisation wurden auch die Filter der spektroskopischen Laugensalze vervollkommen. Anstatt des Diagonalgewebstoffs wurde für die Filter Kapronstoff angewandt. Diese kleine Neuerung erhöhte die Arbeitsproduktivität an diesem Abschnitt um Mehrfache. Die Spezialisten fanden ein einfaches Verfahren, die filtrierenden Eigenschaften des Kaprons für längere Zeit aufrechtzuerhalten. Es genügt, ihn regelmäßig mit Chromanhydrid zu benetzen. Jetzt verbraucht ein Gerätewart in der Schicht zur Benetzung des Kaprons 20 Minuten, gewechselt aber wird der Kapron einmal in drei Monaten.

Auf Vorschlag des Rates für wissenschaftliche Arbeitsorganisation führte man viele Neuerungen ein, die den Menschen die Arbeit erleichterten und die Arbeitsproduktivität steigerten. Zur Beförderung schwerer Details zu den Werkbänken

der mechanischen Reparaturhalle wurden leichte Karren angefertigt. Hier wurde ein zentralisiertes Kühlsystem für die Drehbänke montiert und die Beförderung der Drahtballen zur Schneidemaschine mechanisiert. Die Gruppe für Produktionsästhetik des Rates für wissenschaftliche Arbeitsorganisation, die vom Ingenieur Jewgeni Kononenko geleitet wird, führte auf allen Produktionsabschnitten Tageslichtlampen ein. Auf ihre Empfehlung hin wurden die Ausrüstungen in angenehme Töne gefärbt.

Jetzt wird ein Komplex von Maßnahmen verwirklicht, das vom Rat für wissenschaftliche Arbeitsorganisation für die Halle des Natriumsulfids ausgearbeitet wurde. Nach den Berechnungen der Ingenieure des Werks wird die Vervollkommenung der Technologie in dieser Halle es in nächster Zeit ermöglichen, den Ausstoß des chemischen Stoffes auf derselben Produktionsfläche zu verdoppeln.

Eine gute Ernte

Das Kollektiv des Aktjubinsker Werks für Chromverbindungen erfüllte vor dem Termin die Planaufgaben des zweiten Jahres des Planjahresfüllnis in allen Produktionsarten. Es erzielte etwa 500 000 Rubel überplanmäßigen Gewinn. Durch Vervollkommenung der technologischen Prozesse und Einführung der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation auf vielen Produktionsabschnitten wurde hier die höchste Arbeitsproduktivität unter den produktionsverwandten Betrieben des Landes erreicht.

Unlängst übernahmen die Chemiker neue Verpflichtungen. Sie beschlossen, den Fünfjahrplan zum 7. November 1970 zu erfüllen, die Arbeitsproduktivität um weitere 25 Prozent zu heben, 13 Millionen Rubel Gewinn zu bekommen.

Zur Erfüllung dieser Verpflichtungen hat der Rat für wissenschaftliche Arbeitsorganisation ein großes Programm erarbeitet.

L. BIRJUKOV

Aktjubinsk



UNSER BILD: Armenische SSR, Rechenmaschinenfabrik Jerewan. Montage der Rechenmaschine „Nairi“.

Foto: APN

Unsere Regierungsdelegation in der VAR

KAIRO. (TASS). Die sowjetische Regierungsdelegation mit K. T. Masurov, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR, an der Spitze machte sich mit den Seherwürdigkeiten, historischen und architektonischen Denkmälern der Hauptstadt der Vereinigten Arabischen Republik bekannt.

Die Delegationsmitglieder besichtigten das Kairoer Nationalmuseum mit seiner vollständigsten Sammlung ägyptischer Denkmäler und Kunstwerke.

Die sowjetische Delegation begleiteten der Minister für Wohnungsbau und kommunale Dienstleistungen, Aziz Yassin, der Botschafter der UdSSR in der VAR, S. A. Winogradow, Vertreter der Öffentlichkeit der VAR.

Nikezis, der Vorsitzende des Ministerrats Italiens, Moro, der Minister für auswärtige Angelegenheiten Italiens, Fanfani. Nach dem Gespräch, das etwa eine Stunde dauerte, gab Saragat ein Frühstück für die jugoslawischen Gäste.

europäischen Koordinationsausschuss „Amerikanische Opposition im Ausland“ geschaffen. Der entsprechende Beschluß wurde in Paris auf einer Konferenz von Vertretern verschiedener amerikanischer Organisationen in Europa gefaßt, die den Südostasien-Kurs Washingtons mißbilligen.

ROM. Präsident Giuseppe Saragat empfing den Vorsitzenden des Bundesekutivrats Jugoslawiens, Spiljak, der zu einem offiziellen Besuch in Italien eingetroffen ist. Bei der Zusammenkunft waren anwesend: der Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten Jugoslawiens,

Nikezis, der Vorsitzende des Ministerrats Italiens, Moro, der Minister für auswärtige Angelegenheiten Italiens, Fanfani. Nach dem Gespräch, das etwa eine Stunde dauerte, gab Saragat ein Frühstück für die jugoslawischen Gäste.



KAIRO. Die Suez-Kanalverwaltung habe die Weisung erhalten, mit den Vorbereitungen zur Herausführung der im Kanal blockierten Schiffe zu beginnen, meldet „Al-Ahram“. Nachdem die Vorbereitungen abgeschlossen sind, werde die Kanalverwaltung 48 Stunden vor Beginn der Arbeiten davon das Außenministerium der

VAR in Kenntnis zu setzen haben. Das Außenministerium werde seinerseits Odd Bull, Leiter der internationalen Beobachtergruppe, davon unterrichten.

AMMAN. Israelische Truppen eröffnen MG- und Granatwerferfeuer gegen die jordanischen Stellungen bei Al-Jundia am Jordan, in der Nähe der Dama-Brücke.

Wie ein Sprecher der jordanischen Armee erklärte, erwiderte die jordanische Artillerie das Feuer.

NEW YORK. Das Komitee, das sich mit Demonstrationen für den Frieden in Vietnam befaßt,

verurteilt scharf die Verfolgung der Gegner des verbrecherischen Krieges durch die USA-Regierung.

In einer Erklärung sprach sich diese Organisation rückhaltlos für die Unterstützung der Haltung Doktors Benjamin Spocks und seiner 4 Kameraden aus, denen „Aufweglung“ junger Amerikaner zur Ablehnung des Armeedienstes und Beteiligung an Vietnam-Abenteuern zur Last gelegt wird.

Das Komitee fordert die Einstellung der Aggression in Vietnam.

PARIS. Die Amerikaner, die in Europa leben und gegen die Weiterführung des Vietnamkrieges der USA auftreten, haben einen

Metallurgie heute und morgen

Kurz vor dem Neujahrsfest errangen unsere Metallurgen einen großen Erfolg: Sie schmolzen die 100 000 000 Tonnen Stahl des Jubiläumjahres. Das war ein wichtiges Ereignis im Wirtschaftsleben unseres Landes. Auf Beschluß der Kollegiums des Ministeriums für Eisenmetallurgie der UdSSR und des Präsidiums des ZK der Gewerkschaften der Hüttenindustrie wurde das Recht auf die abschließenden Schmelzen im Rahmen des 100 Millionen-Tonnen-Programms den besten Stahlschmelzbrigaden gewährt.

Unsere Heimat liefert ungefähr ein Fünftel der Weltstahlproduktion. Unsere Metallurgie verfügt über eine fortschrittliche Technik. In unserem Land stehen Hochöfen mit dem Nutzraum von über 2 000 Kubikmeter in Betrieb. Vier solche Öfen liefern mehr Roh Eisen als sämtliche 128 Hochöfen des zaristischen Rußlands. Unlängst wurde ein Hochofen mit 2 700 Kubikmeter Nutzraum in Betrieb gestellt. Im Hüttenkombinat Nishni Tagil wurde z. B. ein mächtiger Hochofen mit dem vollen Anlagenkomplex in 9 Monaten gebaut.

Im Laufe von sieben Jahren

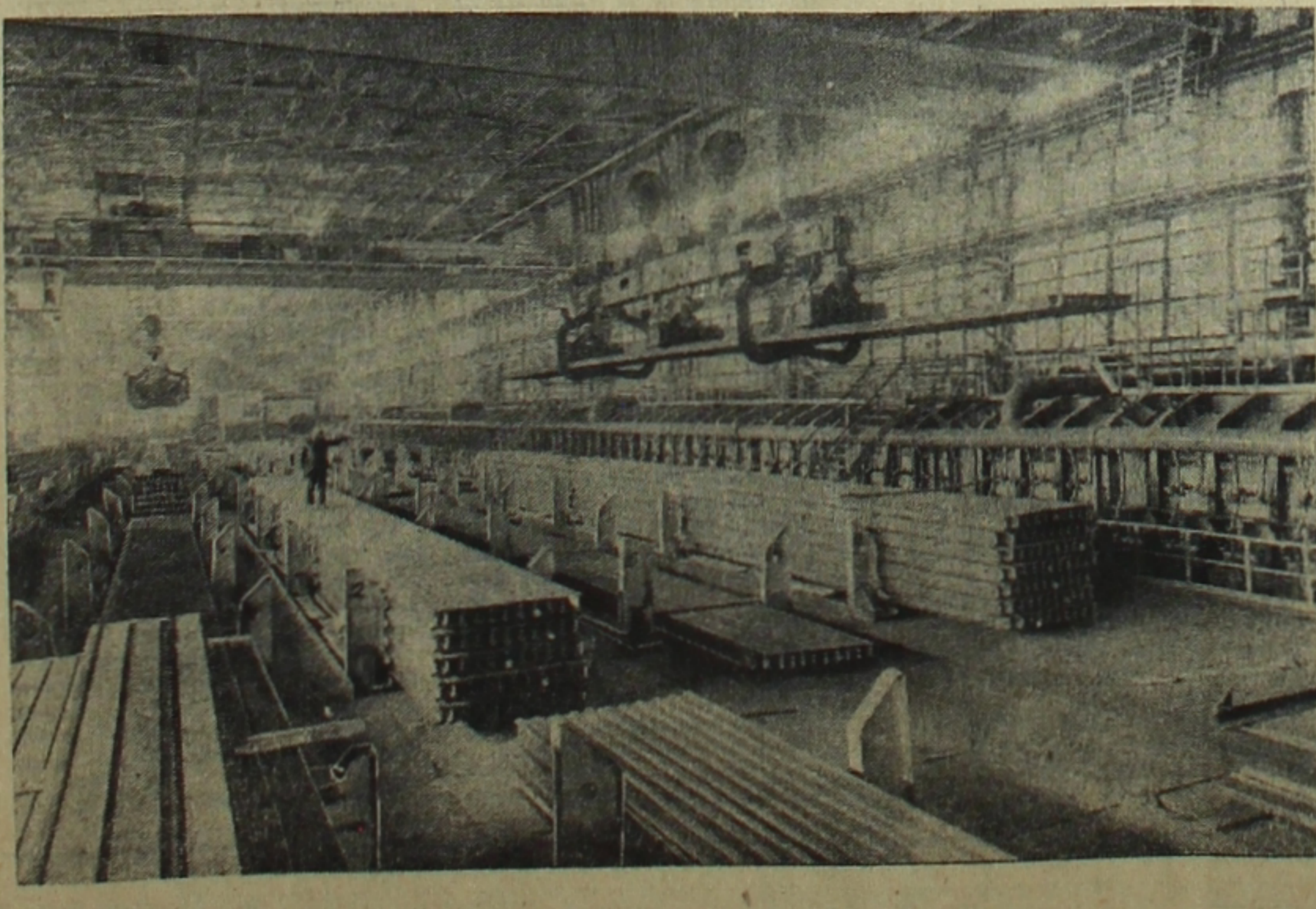
(1959—1965) sind rund 300 neue Stahlsorten und 250 Walzprofile eingeführt worden. In unserem Land gibt es 300 Walzwerke, darunter vollautomatisierte mit der Jahresleistung von mehreren Millionen Tonnen.

In den kommenden Jahren wird sich die Hüttenindustrie unserer Heimat in einem hohen Tempo entwickeln. Für 1970 ist folgender Produktionsstand vorgesehen: Stahl 124—129 Millionen Tonnen, Walzgut 95—99 Millionen Tonnen, Roh Eisen 94—97 Millionen Tonnen, Stahlröhre 14 bis 15 Millionen Tonnen. Allein der Zuwachs der Erzeugung von Roh Eisen, Stahl und Walzgut wird ihre Vorkriegsproduktion auf das Doppelte übersteigen.

1966—1970 sollen 12 Hochöfen, 33 Konverter, zehn Elektrotafeln mit großem Nutzraum, 42 Stranggießanlagen, 29 Walz- und 33 Rohrwalzwerke in Betrieb genommen werden.

Das Sortiment der Metallproduktion soll wesentlich erweitert werden.

UNSER BILD: Das Hüttenkombinat „W. I. Lenin“ in Nishni Tagil. In der Abteilung für Gleiseberflächentragung.



Kas TAG meldet

Zwei Ruhetage der Geflügelzüchter

Die Kollektive aller spezialisierter Wirtschaften des „Kaspijeproms“ sind zur fünftägigen Arbeitswoche übergegangen. Ihre Arbeitswochen sind jetzt wie bei den Stadtbewohnern 41 Stunden lang.

Der Geflügelsoch „Abaiski“ im Gebiet Alma-Ata führte diese Neuerung allmählich ein; anfänglich gingen die Bauarbeiter, die Landwirte, das Personal der Buchhaltung zur Fünftageweche über. Etwas schwieriger war es, zwei Ruhetage in der Woche für die Geflügelzüchter „ausfindig zu machen“. Jetzt betreuen drei Geflügelzüchter soviel Hühner, wie sie früher vier Geflügelzüchter betreuten. Die dadurch befreiten Arbeiterinnen ersetzen diejenigen, die Ruhetage haben. Jetzt können die Geflügelzüchter mehr Zeit der Erziehung ihrer Kinder, dem Studium und der Erholung widmen.

Für besseren Arbeitsschutz

In Karaganda begann ihre Arbeit eine Filiale des östlichen Wissen-

schaftlichen Forschungsinstituts für Sicherheit der Bergbauarbeiten. Ihr wurden die Pflichten auferlegt, operative und problematische Fragen des Arbeitsschutzes und der Unfallverhütung unter den Verhältnissen der exponierten gas- und staubhaltigen Kohlenvorkommen zu lösen. Den wissenschaftlichen Mitarbeitern stehen Laboratorien zur Verfügung, die mit 13 modernsten technischen Mitteln ausgerüstet sind.

Schuhe des Jahres 1968

Die Semipalatinsker Schuhfabrik begann Erzeugnisse nach den Modellen des Jahres 1968 herzustellen. Das Betriebslaboratorium entwarf 70 neue Schuhmodelle für Herren, Damen und Kinder. In diesem Jahr wird die Fabrik Erzeugnisse nach insgesamt 111 modernen Modellen produzieren, die vom Kunstlerischen Rat des Ministeriums für Leichtindustrie der Kasachischen SSR bestätigt wurden. Die Schuhwerker von Semipalatinsk nutzen in der Produktion weitgehend verschiedene Kunstledersorten aus, die der Qualität nach dem natürlichen Leder nicht nachstehen.

Seminar der sowjetdeutschen Literaten eröffnet

MOSKAU. Am 8. Januar begann im Konferenzsaal des Vorstandes des Schriftstellerverbandes der UdSSR ein Seminar der sowjetdeutschen Dichter und Schriftsteller, das auf Initiative des Sekretariats des Schriftstellerverbandes der UdSSR und der Redaktion „Neues Leben“ einberufen wurde. Etwa 40 sowjetdeutsche Literaten aus vielen Gebieten unseres Landes sind nach Moskau gekommen, um im Laufe einer Woche die wichtigsten Fragen der weiteren Entwicklung der sowjetdeutschen Literatur zu behandeln.

Zu den Seminarpartizipanten gehören die Veteranen der sowjetdeutschen Literatur Dominik Hollmann, Alexander Henning, Andreas Saks, Viktor Klein, Friedrich Bolger, Herbert Henke, Edmund Günther und andere und als Vertreter der jüngeren Dichtergeneration — Lore Reimer, Robert Weber und Viktor Heinz. Die Kasachstaner Dichter und Schriftsteller sind durch Rudolf Jacquemien, Karl Welz, Ernst Kotschak, Johann Warkentin, Alexander Breitmann, David Jost, Heinrich Kämpf, Nelly Wacker, Reinhold Leis und Leo Marx vertreten.

Vor der Sitzung machten sich die Seminarpartizipanten und Gäste mit den Neuerscheinungen in deutscher Sprache bekannt, die 1967 von verschiedenen Verlagen unseres Landes herausgebracht wurden. Das sind „Frohe Kindheit“, ein Kinderbuch des Altler Bucherverlags, Barnaul, „Der Zukunft entgegen“, ebenfalls ein Kinderbuch aus der Produktion des Progreß-Verlags, „Harfensaiten“, Gedichte von J. Welninger und J. Kunz, herausgebracht vom Verlag „Kirgisstan“, Frunse, „Wo die Ähren rauschen“, ein Sammelband der Kasachstan-

Dichter, zusammengestellt von R. Jacquemien und herausgegeben vom Verlag „Kasachstan“.

Besonderes Interesse rief „Budjem snakomy, drusja“ hervor, ein Sammelband in russischer Sprache, der im Progreß-Verlag erschienen ist und dem Leser einen Einblick in das Schaffen sowjetdeutscher Schriftsteller vermittelt.

Das Seminar wurde vom Sekretär des Vorstands des Schriftstellerverbandes der UdSSR, S. W. Sartakow, eröffnet. Genosse Sartakow gratulierte den Anwesenden zum neuen Jahr und wünschte ihnen Glück und viel Erfolg in ihrem Schaffen.

V. M. Pöjanski, Redakteur der Abteilung Propaganda und kulturelle Massenarbeit in der Redaktion „Neues Leben“, verlas das Programm des Seminars, das u. a. auch Treffen in den Redaktionen der Zeitungen „Literaturnaja Rossija“ und „Literaturnaja Gasetta“ sowie der Zeitschrift „Drushba Narodow“ vorsieht.

Franz Taurin, Sekretär des Vorstands des Schriftstellerverbandes der RSFSR, sprach von den Aufgaben, die vor der gesamten Sowjetliteratur stehen.

Viktor Klein referierte über die sowjetdeutsche epische Prosa. Er schilderte den Entwicklungsweg der deutschen Literatur im zaristischen Rußland und die Entstehung einer neuen, sowjetdeutschen Literatur nach dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, die auf den Prinzipien des sozialistischen Realismus beruht und ein Bestandteil der multinationalen Sowjetliteratur ist.

Morgensitzung am 9. Januar

MOSKAU. Am 9. Januar setzte das Seminar seine Arbeit fort. Die Vormittagsitzung fand im Zentralhaus der Literaturschaffenden statt. Ihr wohnte Gunther Görlich, Vorstandsmitglied des Schriftstellerverbandes der DDR, bei.

Rudolf Jacquemien referierte über die sowjetdeutsche Poesie. In seinem Referat hob er solche prominenten Dichter wie Franz Bach, Gerhard Sawatzky und Andreas Saks hervor, die vor etwa 50 Jahren an der Wiege der sowjetdeutschen Poesie standen. Aus einem Bächlein entwickelte sie sich in den Vorkriegsjahren zu einem Strom in der multinationalen Sowjetliteratur, der mit jedem Jahr erstarkte.

Dann brach der Krieg aus, und die sowjetdeutschen Schriftstel-

ler hatten keine Möglichkeit, neue Werke zu schaffen. Die Periode des Schweigens ging schließlich zu Ende. In zehn Jahren seit dem Erscheinen der ersten Nummer der Zeitung „Neues Leben“ und später in der „Freundschaft“ und „Roten Fahne“ wurden insgesamt Hunderte Gedichte der sowjetdeutschen Dichter veröffentlicht.

Rudolf Jacquemien behandelte in seinem Referat eingehend und sachlich Werke vieler sowjetdeutscher Dichter. Er sprach von den positiven Seiten ihres Schaffens, aber auch von den noch vorkommenden Mängeln.

Nach seinem Referat wurde die Vormittagsitzung geschlossen.

Erich CHWATAL, unser Sonderkorrespondent

Lerneifer — Hauptfaktor im Lehrprozeß

Das Problem des Lerneifers der Schüler wird bisher in den methodischen Zeitschriften wie auch Lehrzeitungen zu wenig behandelt. Es ist aber Tatsache, daß die Einprägung, die steigende Anhäufung der Kenntnisse beim Schüler in erster Reihe vom Lerneifer, von seinem Verhalten zum Lehrstoff, von seiner Nüchternheit zur Schule und zum Lehrprozeß abhängt.

Der Lerneifer des Schülers, sein Interesse für das jeweilige Fach, sein Wille zu lernen ist und bleibt der entscheidendste Faktor für schnelle und dauerhafte Einprägung des Lehrstoffes. Die Kunst des Lehrers und auch der Eltern liegt eben darin, den Lerneifer des Kindes zu wecken und ihn systematisch zu steigern.

Den Lerneifer des Schülers bedingen: die Einsicht des Schülers, lernen zu müssen, die Freude auf die von ihm geleistete Arbeit z. B. auf eine von ihm erfüllte saubere, fehlerlose, mit 5 eingeschätzte schriftliche Arbeit, die Überzeugung, daß er seine, in der Schule erworbenen Kenntnisse, später im Leben nötig hat. Das Lob des Lehrers oder der Eltern, besonders aber vor der Klasse, vor seinen Kameraden oder in der Wandzeitung, sein Bild an der Ehrenliste. Das alles fördert den Lerneifer.

Macht der Lehrer, einem Schüler ständig und dabei schroffe Bemerkungen über Nachlässigkeit im Lernen, so nimmt das dem Schüler den Lerneifer.

Außerst schädlich wirken auf den Lerneifer des Schülers die Langweile und Eintönigkeit im Unterricht, sowie die wenig zielstrebige, planlose und zufällige Arbeit des Lehrers. Wenn im Unterricht die geordnete Zielstrebigkeit fehlt und nur „darauflos“ gearbeitet wird, wenn der Schüler das Resultat der Stunde, und soll's auch nur ein kleines sein, nicht sieht, verliert er die Freude am Lernen.

Wichtig ist für die Erziehung des Elfers bei den Schülern der Wille, fehlerlos zu arbeiten. Auf die Vermeidung von Fehlern in den schriftlichen Arbeiten muß die Gesamtzielstellung des Unterrichtsprozesses gerichtet sein. Der Schüler muß zur Überwindung von Schwierigkeiten erzogen werden. Wenn der Schüler lernt Schwierigkeiten zu überwinden, steigert er hiermit auch seinen Lerneifer.

Man darf aber auch das Elternhaus nicht außer Acht lassen. Der Vater, die Mutter, der Großvater und die Großmutter wie auch andere Familienmitglieder, seien es ältere Brüder oder Schwestern können und müssen zur Steigerung des Lerneifers beitragen. Das ist ja auch ganz logisch, denn das Kind befindet sich die meiste Zeit im Elternhaus, im Familienkreis, und hier können alle Schritte des Kindes beobachtet werden.

A. BOOS
Gebiet Alma-Ata

Chemielehrer und Künstler

Im Sowchos „Jermakowski“, den der Held der Sozialistischen Arbeit Mambur Omarow leitet, wurde im Jubiläumsjahr eine neue Mittelschule eröffnet. Dieses schöne zweistöckige Gebäude fällt einem unter den anderen Häusern des Dorfes sofort ins Auge.

In der Schule sind geräumige helle Klassenzimmer, gut eingerichtete Kabinette, eine Schlosser- und Tischlerwerkstätte, ein großer Sportsaal, 960 Kinder verschiedener Nationalitäten lernen in dieser Schule. Alle vereint feste Freundschaft und das Streben zum Wissen.

Größer Autorität unter den Schülern und Lehrern erfreut sich der älteste Lehrer Johann Dyck. 34 Jahre seines Lebens widmete er der pädagogischen Tätigkeit. Viele

seiner Schüler sind schon erwachsene Menschen mit Bildung, andere lernen in Hochschulen und Techniken. Man könnte ihn um seine Ernennung beneiden. Da organisierte er einen Chor unter den Lehrern, der im ganzen Rayon berühmt wurde, mit den Kleinen schuf er ein Puppentheater, leitet die Radiozeitung im Sowchos.

Der von Johann Dyck organisierte Schülerchor tritt schon im Verlauf von 11 Jahren im Klub und auf den Farmen auf. Schon dreimal war dieser Chor Sieger in den Laienkunstwettbewerben.

Johann Dyck ist Chemielehrer. Doch ohne die Kunst könnte er einfach nicht leben.

I. KANDIBOR
Gebiet Pawlodar

Eine neue Schule

Die Schüler von Belokamenka haben das Neujahr in einer neuen Schule gefeiert. Der Neujahrsbaum war für sie daher eine doppelte Freude.

In der Schule gibt es einen geräumigen Sportsaal, Kabinette für Physik und Chemie, eine gut ausgestattete Werkstätte und ein hübsches Pionierzimmer.

Die neue Schule ist ein Geschenk der Kolchosbauern für die Schüler, die jetzt alle in einer Schicht lernen können.

G. KISSLING
Ostkasachstan

Fünfzigster Geburtstag

Ich rege mich immer auf, wenn ich in diese stillen Säle eintrete. Unzählige Stände mit den gleichen Reihen Büchern im Lesesaal, Buchausstellungen, Plakate und Zeitungen — nun bist du im Reiche der Wissenschaft, der Geschichte, der menschlichen Selbsterkenntnis.

„Natascha, guten Tag!“
„Ich kenne sie schon seit langer Zeit. Das ist die lebhafteste und lustigste Natascha Borissenko — Mitarbeiterin der Bibliothek. Sie lächelt freundlich. Ich weiß, daß sie jetzt fragt: warum ich so lange nicht da gewesen bin.“

„Was soll ich antworten?“
„Wie immer... alles wie immer... Ich war sehr beschäftigt in dem halben Monat. Immer dieselbe Arbeit, immer — mit einem Wort — Alltag.“
„Aber dann wird es klar, daß alles nicht so ist...“

„Weiter... die Bücher. Ich berühre mit der Hand die Einbände, als begrüße ich die Bücher, und lese aufmerksam die gepfeiften Zeilen der Titel und die Namen der Autoren...“

„Es gibt neue... Mir ist es immer sehr angenehm in neuen Büchern zu blättern, um mich, wenn auch nur auf ein paar Minuten, in eine neue Welt zu versetzen. Aber... dieses Buch gefällt mir nicht besonders.“

Aus irgendeinem Grunde spüre ich in den Gedichten keinen tiefen Sinn.

„Ich würde, das gefällt dir nicht. Wir haben das „Homo Faber“ von Egon Frisch bekommen. Vorzugs Mal hast du nach ihm gefragt...“

Nach 15 Minuten gehe ich mit einigen Büchern in der Hand in den Lesesaal. Sauberkeit. Im gemütlicheren Saal stehen glänzende Tische. An einigen, wie immer, silberne Lesende und Schreibende. Vielleicht sind es Fernstudenten, vielleicht gibt es unter ihnen Lehrer oder Propagandisten...“

Menschen des XX. Jahrhunderts kann man sich ohne Bücher nicht vorstellen. Darum haben wir uns schon lange befreundet mit dem Wort „Bibliothek“. Das ist schon die Forderung unseres alltäglichen Lebens.

Jetzt gibt es im Dorf Fjodorowka 14 Bibliotheken. Die größte von ihnen und die älteste ist die Rayonbibliothek. Ihr Bücherfonds besteht aus 37 000 Bänden.

Sie betreut mehr als dreitausend Leser. Im Jahr leiht sie mehr als siebzigttausend Bücher aus.

So ist es jetzt. Aber früher... 1917 zog durch Fjodorowka ein Regiment. Die Soldaten eilten nach

Westen. Hier übernachteten sie und am Morgen des nächsten Tages zogen sie weiter. Als Andenken überließen sie im Dorf einige Dutzende Bücher... Diese kamen ins Haus eines Einwohnern.

Später, als die Sowjetmacht errichtet wurde, trug man sie ins Volkshaus.

So beginnt ihre Geschichte. Mit der Erstarkung der Sowjetmacht wuchs auch die Bibliothek.

1982 zog die Rayonbibliothek in ein neues großes Gebäude. Aber jetzt ist auch dieses schon zu klein.

Heute zählt man im Rayon 35 Bibliotheken mit etwa 400 000 Büchern und die Rayonbibliothek ist das Zentrum dieses Kulturreichums.

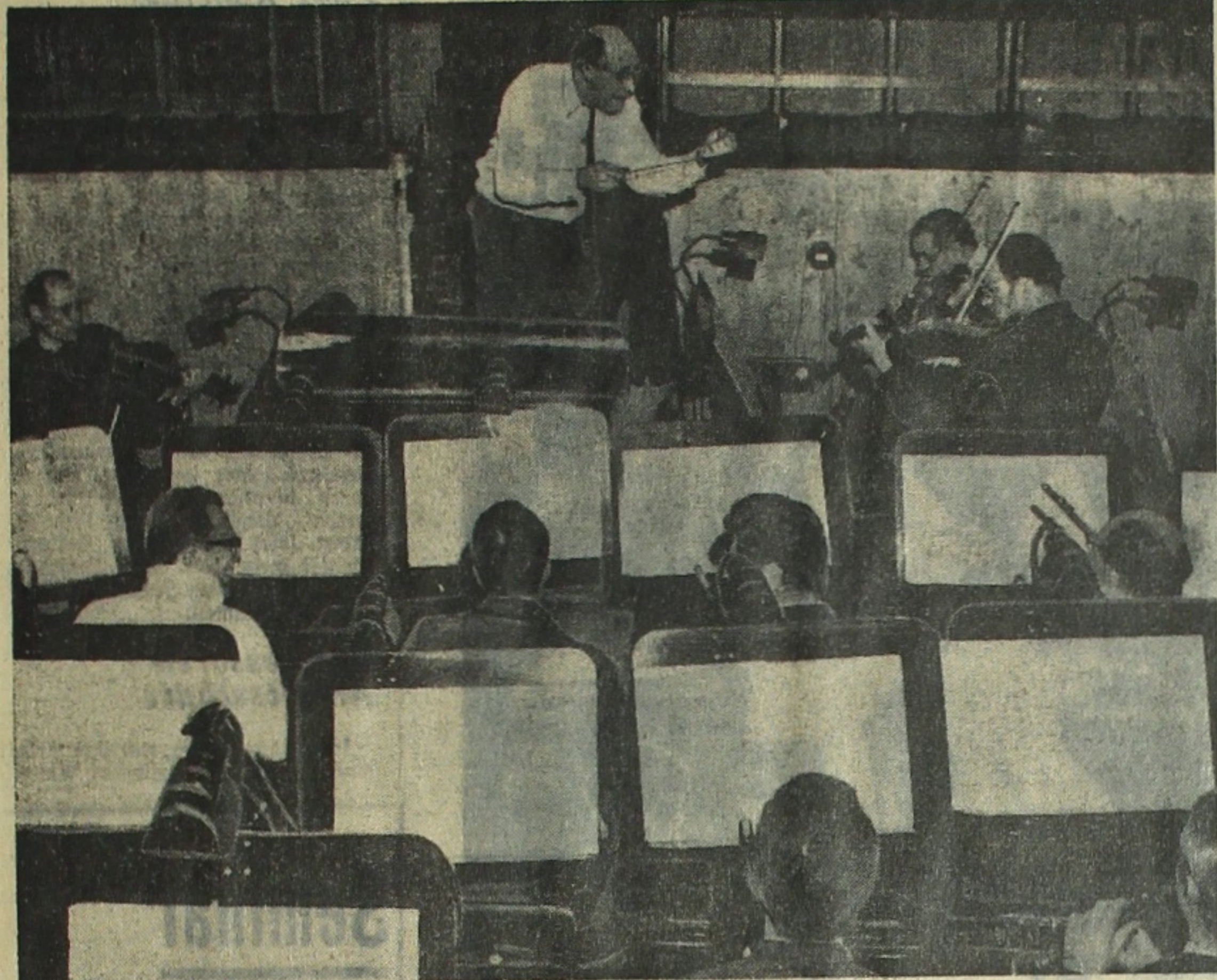
Unlängst feierte die Bibliothek ihr fünfzigstes Jubiläum. Es fand eine Erntedankfestveranstaltung statt, zu welcher die ältesten Leser und Aktivistinnen der Bibliothek K. Stobbe, G. Genkulenko u. a. und Vertreter der Öffentlichkeit des Rayons und Gebiets eingeladen waren.

Auf der Feier wurde der Bibliothek ein Diplom der ersten Stufe vom Ministerium für Kultur der Kasachischen SSR eingehändigt.

Der erste Sekretär des Rayonpartei-Komitees L. Gorbenko handigte auch der Leiterin der Rayonbibliothek W. E. Gaydar und anderen Mitarbeiterinnen und Aktivistinnen Ehrenurkunden des Gebiets und Rayonpartei-Komitees ein.

A. MARZ

Gebiet Kustanai



UNSER BILD: M. Rostropowitsch probt mit dem Orchester des Bolschoi-Theaters die Oper „Eugen Onegin“.

Foto: L. Dublita

(APN)

Das Kollektiv des Bolschoi-Theaters bereitet eine neue Auf-führung der Oper von P. I. Tschajkowski „Eugen Onegin“ vor.

Die Oper wird vom Volkskünstler der UdSSR B. Pokrowski aufgeführt. Das Orchester wird zum erstenmal vom berühmten Cellisten, dem Volkskünstler der UdSSR, M. Rostropowitsch dirigiert werden.

UNSER BILD: M. Rostropowitsch probt mit dem Orchester des Bolschoi-Theaters die Oper „Eugen Onegin“.

Foto: L. Dublita

(APN)

E. KONTSCHAK

Die Rolle der Schule und der Eltern in der Erziehung der heranwachsenden Generation, die Wechselbeziehungen zwischen Schule und Elternhaus, die Einwirkung des Lebens auf die Erziehung — all diese Fragen sind nicht neu, verschwinden nicht aus den Spalten unserer Zeitungen, machen uns aber immer wieder Sorgen.

Dort, wo die Arbeit des Lehrerkollektivs, der örtlichen gesellschaftlichen Organisationen und der Eltern in gutem Kontakt organisiert verläuft und zielstrebig ist, bleiben auch gute Resultate im Lernen und in der Erziehung unserer Kinder nicht aus. Natürlich sind Pädagogen keine Prozentenrechner, und der eine oder andere Gedanke des Autors des Artikels, den wir heute veröffentlichten, kann beanstandet werden. Wir fordern darum die Lehrer und Eltern auf, zu den angeschnittenen Fragen Stellung zu nehmen.

In den Acht- und Zehnklassen-schulen unserer Stadt lernten im vergangenen Schuljahr 6 114 Schüler.

Hat ein Lehrer in seinem Fach keine Zurückbleibenden und Sitzbleiber, so wird ihm das hoch angerechnet. Gewissenhaft dient die Zahl der Sitzbleibenden als Maßstab für die Einschätzung der Arbeit einer Schule. Es gibt wohl kaum irgend etwas anderes, das dem Lehrer mehr Kopfzerbrechen macht, als die zurückbleibenden Schüler.

Von den 6 114 Schülern sind im vergangenen Schuljahr 354, d. h. 5,8 Prozent Sitzbleiber.

Vergleicht man die Zahl der Sitzbleiber im Verlauf von mehreren Schuljahren, so bemerkt man eine Erscheinung, die sich von Jahr zu Jahr wiederholt. Die Zahl der Sitzbleiber beträgt in den V. Klassen 9,4 Prozent. Von der sechsten bis zur neunten Klasse sinkt die Zahl der Sitzbleiber bis zu 5,4 Prozent.

Nun sollte man annehmen, daß ein Schüler, der das zweite Jahr in ein und derselben Klasse sitzt, zum Bestschüler wird, da er es ja nur mit der Wiederholung des Lernstoffes zu tun hat. Doch die Praxis zeigt, daß über dreißig Prozent der Sitzbleibenden Schüler auch weiterhin im Lernen zurückbleiben. In der sechsten Klasse sind es ihrer sogar 36 bis 38 Prozent. Das Sitzbleiben ist also kein Weg, um die Lernerfolge und den Lerneifer des zurückbleibenden Schülers zu verbessern.

Außer der Vergewandung von Staatsgeldern kommt noch der moralische Faktor hinzu, der weit schwerer ins Gewicht fällt. Das seelische Trauma, das einem Kind durch das Sitzbleiben zugefügt wird, bleibt meistens für das ganze Leben. Wenn wir in den Oberklassen nur noch wenig Sitzbleiber haben, so spricht das durchaus nicht zugunsten des Sitzbleibens, oder dafür, daß die betreffenden Schüler sich gebessert und das Programm bewältigt haben. In den achten Klassen der Mittelschulen unserer Stadt lernten z. B. 552, in den zehnten aber nur noch 275 Schüler. Wo sind die fehlenden 277 Schüler geblieben?

Sitzenbleiben — Problem

der Familie und Schule

Und J. Klassen schreibt ja selbst in seinem Beitrag: „Daß wir solche Kinder in den Augen aller als unfähig und faul oder gar als Taugenichtse brandmarken, ist schrecklich.“

Bei allen Anstrengungen, die eine Schule bei der Liquidierung des Sitzbleibens macht, hat sie es nicht nur mit der Erziehung, sondern vielmehr mit der Umerziehung der Sitzbleiber zu tun. Sie muß das gutmachen, was vorher ver-dorben wurde. Um eine Verminderung der Sitzbleiber zu erzielen, müssen wir unser Augenmerk entschlossen auf die Erziehung der Kinder im Vorschulalter lenken.

Bekannt ist der Ausspruch Makarenkos, den eine junge Mutter fragte, wann sie mit der Erziehung ihres Kindes beginnen sollte.

„Wie alt ist ihr Kind?“ fragte der Pädagoge.

„Erst sechs Monate“, sagte die Frau.

„Dann haben sie schon ein halbes Jahr versäumt“, war die Antwort.

Wohl gibt es schon ein breites Netz von Kindergärten, wo die Erziehung nach Möglichkeit unter Aufsicht von Ärzten und Pädagogen gestellt wird. Doch verweilen hier die Kinder nur so lange, wie die Eltern auf der Arbeit sind. Die meiste Zeit sind sie in der Familie.

In den meisten Fällen der Sitzbleiber trifft das ja gar nicht zu, was J. Klassen in seinem Beitrag „Sitzenbleiben liquidieren“ erwähnt, daß nämlich der Vater ein Trinker ist, oder sich niemand um die Lernerfolge der Kinder kümmert, oder die Eltern ein zerworrenes Familienleben führen. Solche Familien sind nur Ausnahmefälle. Aber 354 Sitzbleiber in Talgar sind keine Ausnahmefälle.

Wer ist schuld?

Der Deutschlehrer J. Klassen findet in seinem Beitrag „Sitzenbleiben liquidieren“ („Freundschaft“ Nr. 118 1967) die Ursache des Sitzbleibens darin, daß die Eltern nur selten die Tagebücher der Schüler kontrollieren und sich allzu wenig für die Lernerfolge ihrer Kinder interessieren. Er führt mehrere schlagende Beispiele an, wo der Vater der Trunksucht erlegen ist, und sogar den Hosenriemen als Erziehungsmittel anwendet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ein Zerwürfnis in der Familie der „Boden ist, auf dem das Sitzbleiben gedeiht“. Doch wären diese Einzelfälle die einzige Ursache, würde das Sitzbleiben kein Problem sein.

Auch der Vorschlag J. Klassen: „Ich glaube, es wäre besser, das Kind im Laufe des ganzen Schuljahres täglich eine Stunde nachsitzen zu lassen, um unter Aufsicht des Lehrers nachträglich zu arbeiten“, wurde schon ausprobiert, und es wurde schon ausprobiert.

Hören wir hierüber die Meinung einiger Pädagogen, deren Schlußfolgerung wir der Lehrerwandzeitung „Stimme der Schule“ in einer Sowchosabteilung entnehmen. „Für den Schüler der ersten Klasse bedeutet die Schule eine Wendung in seinem Leben. Nicht jedes Kind ist darauf vorbereitet worden. Es verbringt eine bestimmte Stundenzahl in der Schule. Nun bleibt dieses oder jenes Kind zurück. In diesem Fall läßt die Lehrerin das betreffende Kind nachsitzen, arbeitet mit ihm noch eine Stunde nachträglich. Es verliert den Glauben an seine Fähigkeit, wird dadurch seelisch noch mehr belastet. Die Differenz zwischen diesem Kind und der Klasse wird von Jahr zu Jahr größer, und so kommen wir aus dem Teufelskreis nicht heraus.“

Was sagen die Eltern?

Wir besuchten Eltern und Schüler zu Hause, beobachteten sie in ihrem Alltagsleben.

Die Familie Hollmann empfing uns freundlich. Der Vater Eduard ist Kolchosmitglied. Die Mutter arbeitet in der Trikotagenfabrik. Die Tochter Rosa lebt in der 6., ihr jüngerer Bruder Kolja in der dritten Klasse.

„Zeit mal dem Onkel eure Tagebücher und Hefte!“ sagt die Mutter.

Rosa und Kolja begeben sich ins Nebenzimmer und bringen ihre Schulranzen.

Die Mutter erzählt: „Tagsüber sind wir auf der Arbeit, die Kinder bleiben sich selbst überlassen. Doch sie sind sich ihrer Verantwortung

bewußt. Kolja holt Wasser, bringt Kohlen für den Ofen. Sie füttern das Schweinchen, holen jeden Tag das Brot. Rosa wäscht das Küchgeschirr und den Fußboden. Alles das ist für die Kinder eine Selbstverständlichkeit.“

Rosa ist eine Sportliebhaberin und gehört der Sportlermannschaft der Schule an. Kolja liebt Musik. Zweimal in der Woche besucht er die Kindermusikschule. Doch fallen die Musikstunden gerade in die Zeit, wo auch Rosa nicht zu Hause ist. Wo aber sollte der kleine Sascha bleiben? Auf den klugen Gedanken kam Kolja selbst. Er schloß die Haustür ab und nahm sein Bräderchen mit in die Musikschule.

„Erinnern Sie Ihre Kinder daran, daß sie ihre Hausaufgaben machen sollen?“

„Nur selten“, entgegnete die Mutter. „Das wissen unsere Kinder auch selbst.“

Lydia Diwidl ist Schneiderin im Dienstleistungskombinat. Ihre Tochter Ida lernt in der 3. Klasse. Ihr Bild sieht man in der Schule an der Ehrenliste. Sie ist Bestschülerin. Der kleine Wowa geht noch nicht zur Schule. Sein Vater ist Schaffner und häufig Wochen und Monate auf Dienstreisen.

In der Klasse ist Ida die kleinste. In der Familie wird sie nur Ida genannt. Flink und fix ist sie in allem, was sie tut. Solange die Mutter auf der Arbeit ist, spielt sie zu Hause die Hauswirtin. „Sie wäscht den Fußboden“, erzählt die Mutter, „und das Küchgeschirr. Manchmal besorgt sie die Einkäufe. Die Strümpfe stopft sie sich selbst. Auch den weißen Krager für das Schuikleid wäscht sie, bügelt ihn und näht ihn auch selbst auf das Kleid. Komme ich von der Arbeit, so ist zu Hause bereits alles fertig. Sie erzählt mir jeden Tag, was in der Schule war. An die Hausaufgaben brauche ich sie niemals zu erinnern. Man muß das Kind möglichst früh an Selbstständigkeit gewöhnen, dann freut es sich, wenn es etwas aus eigenem Antrieb fertiggebracht hat.“

Ob vaterlose Familien die Ursache des Sitzbleibens sind, darüber kann Erna Schneider berichten. Vor neun Jahren starb ihr Mann und sie blieb mit sieben Kindern allein. Es war nicht leicht, aber sie hat es geschafft. Die ältesten Töchter sind schon verheiratet, der älteste Sohn beendet die Abendschule, da er arbeiten mußte. Karl, der nächstälteste studiert jetzt im Polytechnischen Institut in Alma-Ata. Auch ihr dritter Sohn studiert in Semipalatinsk. Beide

Jahr erfolgreich abgeschlossen

Das Jubiläum der Heimat haben die Viehzüchter des Sowchos „Jurjewski“, Gebiet Kokschetaw, mit dem Gefühl größter Genugung abgeschlossen. Sie haben ihre Verbindungen gegenüber dem Staat in allen Arten von Erzeugnissen vorfristig erfüllt. An den Staat wurden 25 336 Zentner Milch anstatt 24 900 Zentner, 415 Tonnen Fleisch anstatt 395 Tonnen laut Plan verkauft. Gute Erfolge hat die Wirtschaft in der Senkung der Selbstkostenpreise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Ein Zentner Fleisch kostet 78 Rubel anstatt 87 Rubel laut Plan. Der Reingewinn vom Fleischverkauf beträgt 12 000 Rubel.

Aber kein Erfolg kommt von selbst. Die Jurjewsker haben ihn durch fleißige, organisierte Arbeit und durch Anwendung ihrer guten Fachkenntnisse errungen.

Anfang Jahres schickte das Parteikomitee des Sowchos mehr als vierzig Kommunisten auf Arbeit in die Viehzucht. Sie wurden die Stütze und Schrittmacher aller guten Maßnahmen. Alle sechs Parteigruppen, die gebildet wurden, stellten sich zur Aufgabe, die Produktivität der Viehzucht zu heben und die Selbstkostenpreise der tierischen Erzeugnisse zu senken. Vor allem führte man eine strenge Kontrolle des Futtermittels ein. Diese Arbeit leiteten I. A. Lebedjko und K. W. Tashibajew. Den Verlauf des breit entfalteten Wettbewerbs überprüfte der Stab der Kommunisten des Sowchos unter der Leitung des Parteisekretärs A. N. Rekurjatski.

Zu den Spitzenreitern der Milchfarm gehören das Mitglied der KPdSU Malanja Gribanowa und der Kandidat der Partei Lydia Schneider, 2 500 Kilo Milch je Kuh ist ihre Arbeitsleistung. Noch vor

Jahresschluß erwies sich, daß die Bestarbeiter unter den Viehwärtern die Genossen Kaergushin, Ilmanow und Nugmanow sind. Diese Kommunisten erzielten einen täglichen Gewichtszuwachs von 800 — 1 000 Gramm je Kopf des Jungviehs.

Auf der Rechenschaftswahlversammlung beglückwünschten die Kommunisten ihre Kameraden zu dem Sieg.

Die Arbeit der Parteiorganisation des Sowchos ist vielseitig und nicht leicht. Alle Fragen der Wirtschaft, des Lebens und Schaffens der Sowchosarbeiter, die Freizeit und das Studium — alles das steht in der Arbeit der Parteiorganisation an erster Stelle. Und überall heißt es voranzugehen und die anderen mit sich zu ziehen.

Das vergangene Jahr war für die Wirtschaft ein schweres Jahr. Der verspätete Frühling hielt die fröhliche Sommerhitze lange die letzten Taupfropfen auf, der Herbst war regnerisch und kalt. Um die Ernte entbrannte ein heißer Kampf. Während der anstrengendsten Arbeit schickte die Parteiorganisation ihre Stoßtruppen aus Feld. Mehr als siebzig Kommunisten standen in der Vorhut.

Eine große Hilfe bei der Arbeitsorganisation leisteten die Politinformanten. Aber in der Wirtschaft gibt es noch viel zu tun. Der Ernteertrag je Hektar muß im nächsten Jahr erhöht, die landwirtschaftlichen Maschinen müssen gut repariert werden.

Das sind jetzt die wichtigsten Aufgaben, denen die Parteiorganisation und das ganze Kollektiv der Landwirte des Sowchos ihre Aufmerksamkeit schenken müssen.

W. FALLER

Gebiet Kokschetaw

Kulturchronik

Museum der Künste der Völker des Ostens eröffneten Ausstellung vertreten.

In der Exposition gibt es Erzeugnisse aus Metall, Puppen, nationale Kostüme, dekorative Wandbilder, Schmuckartikel, Teppiche. Die Aufmerksamkeit lenken Sujetkompositionen, Porträts, Landschaftsgemälde, Graphiken der modernen Meister der darstellenden Kunst auf sich.

Der Gesandte Pakistans in der Sowjetunion unterstrich am Eröffnungstag, daß die erste Kunstausstellung seines Landes in der Sowjetunion der Sache der Festigung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden Ländern dienen wird.

(TASS)

Erhalten Stipendien. Die jüngsten lernen. Ewald in der 9. und Elsa in der 5. Klasse.

Erna Schneider zeigt uns 13 Ehrenurkunden aus der Schule, die ihre Kinder für ausgezeichnete Lernerfolge erhalten haben.

„Ich habe meine Kinder nicht verwöhnt und verhätschelt. Streng muß man zu den Kindern sein, aber nicht mit Schimpfwörtern. Meine Kinder erlauben sich nie ein grobes Wort, weil sie es von mir auch nie gehört haben. Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es auch wieder heraus. Wenn die Kinder ihr Tagebuch nicht von selbst zeigen, so verlange ich es. Von allen Wissenschaften, die sie in der Schule lernen, verstehe ich nur wenig, aber was für Noten sie nach Hause bringen, weiß ich immer.“

Worauf kommt es an?

In jeder Klasse gibt es fähige und weniger fähige Schüler. Trotz allgemeiner Charakterzüge ist jedes Kind in seiner Eigenart un wiederholbar. Falsch wäre es, wollte man alle Schüler über einen Kamm scheren.

In Wirklichkeit kommt es darauf an, diese Eigenschaften nicht zu dämpfen oder sogar zu verletzen. Da meinen einige Eltern, daß „schlechten“ Kindern das Schlechte angeborn sei. Das ist falsch. Solche verkehrte Einstellung dient den erwachsenen nur zu eigenen Rechtfertigung. Von Natur aus ist kein Kind faul. Wer ist noch wibbeliger als ein Kind? Alles, was es umgibt, ist neu. Es möchte alles wissen, alles erforschen. Im Laufe einer Stunde stellt es an die erwachsenen Dutzende Fragen: Was ist das? und warum? Eine kurze Zeit lassen die Erwachsenen sich das gefallen. Dann aber: „Laß mich in Ruhe!“ „Ich habe keine Zeit, auf all deine dummen Fragen zu antworten.“ „Du bist noch zu klein, um das zu verstehen.“ Wie oft wird mit solchen Antworten die Wüßbegier des Kindes gedämpft, abgestumpft.

Faule Kinder gibt es nicht. Bei allem, was Mutter oder Vater macht, möchten sie dabei sein und mithelfen. Da hört das Kind: „Geh fort! Du bist noch zu dumm! Du sollst das nicht! Rühre dieses nicht an und nimm jenes nicht. Ich mache es selbst, störe mich nicht!“ u. dgl. So werden der Arbeitslust und Arbeitsfreude der Kinder Schranken gesetzt.

In vielen Familien beobachten wir, daß der Schüler sich erst dann an die Hausaufgaben macht, wenn Mutter oder Vater ihn daran erinnert. Und so wiederholt sich das von Tag zu Tag. Wie kann sich dabei das Verantwortungsgefühl des Kindes, seine Selbstständigkeit und Strebsamkeit entwickeln?

Die erste große Autorität im Leben des Kindes sind die Eltern. Sie sind es auch, die dem Menschen schon im ersten Kindesalter die Immunität gegen alle Schlechte einimpfen. Klagen später die Eltern, daß ihre Kinder schlecht lernen, unfähig oder faul sind, so müssen vor allem die Eltern darüber nachdenken: Was haben wir falsch gemacht?

Gebiet Alma-Ata

Sie kannten W. I. Lenin persönlich

(Schluß, Anfang s. 1)
„Freundschaft“ Nr. 2)

Im September des vergangenen Jahres war in der örtlichen Zeitung „Rudnenski rabotschi“ der Artikel des Mitarbeiters des Instituts für Geschichte bei der Akademie der Wissenschaften der Ukrainischen SSR A. Russak veröffentlicht. Die Korrespondenz hieß „Iljitschs Parteibuch.“ Darin war unter anderem die Rede davon, daß Alexej Petrowitsch Pirogow, der gegenwärtig als ehrenamtlicher Exkursionsführer im Museum der Ukraine arbeitet, seinerzeit Iljitsch das Parteimitgliedsbuch ausstellte. Diese Mitteilung griffen die Schüler der 7. Klasse der Schule Nr. 15 von Rudny auf. Die Kinder wandten sich an den alten Bolschewiken mit der Bitte, über seine Begegnungen mit Lenin genauer zu erzählen. Endlich kam ein Brief aus der Ukraine. Ein interessanter, spannender Brief. Alexej Petrowitsch erzählte ausführlich darüber, wie er beauftragt wurde, W. I. Lenin das Parteibuch auszustellen.

„Anfang des Jahres 1920 beauftragte mich das Parteikomitee des Kreml als Sekretär der Parteizelle des WZIK mit einer recht verantwortungsvollen Sache — im Zusammenhang mit dem Umtausch — neue Parteimitgliedsbücher auszustellen. Vor mir lagen Listen der Kommunisten aus der Parteiorganisation des Kreml. Als ich die Liste der Parteizelle des Rates der Volkskommissare durchsah, erblickte ich plötzlich Lenins Familiennamen. Mir ging der Gedanke durch den Kopf: werde ich wirklich auch Wladimir Iljitsch das Mitgliedsbuch ausstellen müssen?

Große Erregung ergriff mich. Mit eigener Hand das Mitgliedsbuch des Großen Lenin auszustellen, das Mitgliedsbuch, das er bei sich tragen wird, ist eine sehr große Ehre, die nicht jedem im Leben zuteil wird.

Ich erinnere mich gut daran, wie ich ein reines Formular des kleinen Büchleins nahm, es öffnete und begann. Wladimir Iljitsch als erstem das Mitgliedsbuch auszufüllen. Die Genossen rieten so: wenn Lenin der Organisator unserer Partei, ihr Führer ist, also ist er der erste Kommunist in der Partei und in sein Mitgliedsbuch muß die erste Nummer geschrieben werden. Andere, die Lenin gut kannten, widersprachen: „Wladimir Iljitsch ist ein sehr bescheidener Mensch. Er erlaubt es nie, seine persönlichen Verdienste hervorzuheben. Deshalb paßt es nicht, ihm die erste Nummer zu geben. Lenin wäre da mit unzufrieden.“ Ich folgte diesem Rat und stellte die Nummer 527 aus.

Alexej Petrowitsch erinnert sich an die Versammlung, die der Lösung der Schwierigkeiten in der Nahrungsmittelfrage gewidmet war und im Januar 1919 im Bolschoi Theater veranstaltet wurde. Da trat Iljitsch auf. Er sprach die raue Wahrheit. Doch versicherte er, daß es möglich ist, die Lage zu verbessern, und daß sie in nächster Zeit ver-

bessert werden wird. So geschah es auch.

A. P. Pirogow beteiligte sich auch an dem Subbotnik, wo Wladimir Iljitsch zusammen mit anderen arbeitete.

„Es war ein warmer Maitag“, erinnert sich Alexej Petrowitsch. „Alle Mitarbeiter der Kreml-Organisationen gingen am Morgen hinaus, um das Territorium zu reinigen. Auf den Kreml-Plätzen lagen Balken, Steine, Bretter, Draht herum. All das war hier von jener Zeit geblieben, als die Junker 1917 den Kreml besetzt hatten. Wir begannen eben erst zu arbeiten, als eine Stimme zu hören war: „Wladimir Iljitsch.“

Ich hob den Kopf und erblickte Lenin, wie er aus dem Rat der Volkskommissare trat. Er kam auf uns zu. Er hatte eine einfache Jacke an. Sein Gesicht strahlte vor Freude. Da begann das Orchester der Kurse für Maschinengewehrmaschinen einen Revolutionsmarsch zu spielen. In seinem gewöhnlichen schnellen Schritt kam er zu uns heran, grüßte und stellte sich in die Reihe. Jemand rief:

„Angepackt!“ Und Wladimir Iljitsch hob gemeinsam mit uns einen Balken auf. Wir waren sehr beunruhigt, ob Lenin Balken heben darf, da er doch erst vor kurzem eine schwere Krankheit überstanden hatte. Doch Lenin arbeitete mit großem Enthusiasmus. Während der Pause sprach Iljitsch freundschaftlich mit uns. Und wenn jemand einen gelungenen Scherz zum Besten gab, lachte er herzlich.“

Das Oleg Koschewoi-Museum hat ein neues vortreffliches Dokument erworben.

Nikolaj POPOW

Rudny

Kinder-Freundschaft

Recht so!

In unserer Pionierfreundschaft namens Alexander Matrossow ist die Pioniergruppe der 6a die beste. Diese Pioniergruppe trägt den Namen Felix Dserschinski, und die Pioniere sind bestrebt, diesem Namen würdig zu sein.

Unlängst führten sie eine Pionierversammlung durch, die dem „Eisernen Felix“ gewidmet war. Interessant verlief auch ihr Abend in deutscher Sprache. In der Klasse ist die „Schnelle Hilfe“ organisiert. Die Pioniere der 6a sind die Paten der Oktoberkinder der 2. Klasse. Lilly Santichowskaja und Tanja Wladimirzewa üben mit den Kleinen Tänze ein.

Wera KULAGINA,
Jungkorrespondent
Balkaschino



Die Lehrerin Rita Walter führt in der 8-Klassenschule von Leonidowka, Gebiet Kokschtetaw, schon einige Jahre den Unterricht in Haushaltsführung. Die Mädchen der 6. Klasse nähern sich schon selbst Kleider.

Foto: J. Kindsvater

Wer fährt nach Baku?

Die Schüler der Satobolsker Mittelschule sind schon das dritte Jahr im Besitz des Wanderpokals des Kustanajer Rayonkomitees des Roten Kreuzes. Diesen Preis hatten die jungen Sanitäter unter dem Kommando der Schülerschülerin der 7. Klasse Valja Sadwokassowa im Frühling im Wettbewerb der Sanitätsposten der Mittel- und Achtklassenschulen wieder erobert.

Die Aktivisten des Roten Kreuzes sorgen ständig für die Sauberkeit der Klassenzimmer und anderer Schulräume. Große Aufmerksamkeit wird

der Blumenzucht geschenkt. Die Schule wirklich zum zweiten Zuhause zu machen, ist hier das Bemühen eines jeden: Regelmäßig werden spezielle Wandzeitungen zum Thema Gesundheitschutz herausgegeben. Die Beschäftigungen im Sanitätszirkel, der von der Arztgehilfin Galina Larkowa geleitet wird, sind stark besucht. Schüler, die die Grundgesundheitsregeln und das Erweisen der ersten medizinischen Hilfe erfolgreich erlernt haben, unterrichten dann selbst in Sanitätszirkeln.

K. ZÜRCHTALER

Aktivist der Kinder-Freundschaft

Liebe „Kinder-Freundschaft“-Leser! Was sagt Ihr dazu, daß wir einen Klub „Aktivist der Kinder-Freundschaft“ eröffnen? Wir glauben, daß es in diesem Klub interessant sein wird, niemand soll sich da langweilen.

Ihr wollt natürlich wissen, was wir unter diesem Klub verstehen.

Wenn Ihr die „Kinder-Freundschaft“ regelmäßig lest, uns über das Leben Eurer Schule, über interessante Erlebnisse oder Lieblingsbücher erzählt, eifrig an unseren Preisausschreiben teilnehmt, fleißig mitknobelt und Euch an den Bildrätseln beteiligt, uns Eure Meinung über die „Kinder-Freundschaft“ sagt, Ratschläge gebt und Fragen stellt (die wir immer gern beantworten wollen), und, was das Wichtigste bei der Sache ist, gut Deutsch lernt (das

Klubmitglied soll selbstverständlich gute Noten in Deutsch haben) — so könnt Ihr in diesen Klub aufgenommen werden.

Die besten Fotos, Zeichnungen, Erzählungen, Gedichte unserer Klubteilnehmer werden wir immer bereitwillig in der „Kinder-Freundschaft“ veröffentlichen. Im Briefkasten des Klubs werdet Ihr Adressen von Schülern finden, die in deutschsprachigen Briefwechsel treten möchten.

Am Ende des Schuljahres erfahrt Ihr dann, wer von Euch dabei besonders eifrig war, wer sich für die deutsche Sprache besonders interessiert, wer am meisten mitgeholfen, wer die besten Klubteilnehmer sind. Die Namen der Besten aus unserem Klub werden wir veröffentlichen und ihre Fotos bringen.

Von Euch, liebe Leser, hängt es ab, daß der Klub recht interessant wird!

Zehn Fragen an die zukünftigen Klubmitglieder

1. In welcher Stadt befindet sich das Goethe-Schiller-Denkmal?

2. Welche großen deutschen Dichter lebten in dieser Stadt?

3. In welcher Hafenstadt der DDR werden Schiffe für die Sowjetunion gebaut?

4. Nenne einige russische Wörter deutscher Herkunft.

5. Wer hat die Nationalhymne der DDR geschrieben und wer die Musik dazu komponiert?

6. Nenne eine weltberühmte Gemäldegalerie in der DDR.

7. Wie heißt die Jugendorganisation in der DDR?

8. Welche Zensur ist in den Schulen der DDR die beste?

9. „Eine fremde Sprache ist eine Waffe im Kampfe des Lebens.“ Wer hat das gesagt?

10. Errate folgendes Rätsel:
Mein Erstes — nicht wenig,
mein Zweites — nicht schwer;
mein Ganzes gibt Hoffnung,
doch trau nicht zu sehr.

Wer acht von den zehn Fragen löst, wird Mitglied des Klubs. Wir warten auf Eure Briefe. Wer wird der erste sein?!

„Kinder-Freundschaft“

NOCH NICHT GEZÄHLT

Die Mückenplage war nicht mehr zu ertragen, weshalb Peter beschloß, sich ein Bekämpfungsmittel in der Apotheke zu kaufen.

„Für wieviel?“ fragte der Apotheker.
„Ich hab' doch die Biester noch nicht gezählt!“

Alwine BENNER

Onkel Willi

Tausendkünstler nennen viele unsern Nachbarn Onkel Willi, weil er alles kann und weiß, weil er alles macht mit Fleiß.

Was der Onkel alles ist? Erstens ist er Traktorist. Zweitens, wenn gerade Not, baut er Häuser, backt auch Brot.

Wird es dunkel auf einmal in dem Dorfe überall, ist der Onkel gleich zur Stell, und das Licht brennt wieder hell.

Geige spielt er im Orchester, ist auch Sportler und Artist, hilft im Rechnen meiner Schwester, die jetzt in der Zehnten ist.

Jederzeit ist Onkel Willi auch bereit zu frohem Spiele, auch ist er und sehr bescheiden, Dicktun mag er gar nicht leiden.

Mächtig sind in ihn verliebt alle Jungs, die es hier gibt, gehn ihm nach auf Schritt und Tritt, machen, wo es geht, auch mit.

Lesestoff für den Deutschunterricht

DIE DREI WÜNSCHE

Ein Holzfäller ging einmal hinaus in den Wald. Er suchte sich eine mächtige alte Eiche aus, die er fällen wollte. Kaum hatte er die Axt erhoben, als eine Fee vor ihm stand und ihn mit der lieblichsten Stimme bat, den Baum zu schonen. Stumm vor Schreck und Staunen stand der Holzfäller da, bis er endlich stammelte: „Ich will Euren Wunsch erfüllen.“

Da antwortete die Fee: „Es soll dein Glück sein. Als Dank will ich dir deine nächsten drei Wünsche erfüllen.“ Und darauf verschwand sie.

Der Holzfäller aber nahm seinen Ranzen auf den Rücken und die Flasche an die Seite und lief eiligst nach Hause. Doch der Weg war weit und der arme Mann noch ganz benommen. Und er dachte nur daran, schnell

nach Hause zu kommen und sich auszuruhen. Als er endlich angelangt war, setzte er sich gleich an das Feuer, und bald bekam er großen Hunger. „Mutter, hast du nichts zu essen für mich da?“ fragte er seine Frau.

„Nein, vor ein paar Stunden gibt es nichts.“ „Ach“, stöhnte der Holzfäller, „hätte ich doch nur eine lange Kette Blutwürste.“

Kaum hatte er das gesagt, da ging es: Klack, klack, rumps, rumps! Und durch den Schornstein kullerten die schönsten Blutwürste, die sich nur je ein Menschenherz wünschen konnte. Wenn der Holzfäller schon Mund und Nase aufsperrte, so staunte seine Frau noch dreimal mehr. „Was soll das bedeuten“, stotterte sie.

Da erzählte ihr der Holzfäller seine Geschichte von Anfang bis zu Ende. „Was bist du doch für ein Esel, Mann!“ rief sie, „warum wünschst du dir nichts Besseres! Zum Kukuck! Ich wünschte, die Blutwürste wären alle an deiner Nase!“

Und schon saß der gute Mann mit einer langen Kette herrlicher Blutwürste an der Nase da. Er zog, aber die Würste hingen fest. Sie zog, aber die Würste bewegten sich nicht. Dann zogen sie beide, aber es half nichts. Sie hätten eher die Nase abgerissen als die Würste.

„Was nun?“ fragte er.
„Es sieht gar nicht so häßlich aus“, sagte sie ärgerlich. Doch der Mann wollte die lange Nase nicht behalten. Er wünschte sich schnell, daß alle Blutwürste wieder von seiner Nase abgehen möchten. Schwupps, da lagen sie in einer Schüssel auf dem Tisch. Und wenn der Holzfäller und seine Frau auch nicht in einer goldenen Kutsche fuhren und sich nicht in Samt und Seide kleideten, so hatten sie doch zu guter Letzt das allerschönste Gericht, Blutwürste, auf dem Tisch.

(Aus dem Band „Das Sonnenkind und andere Märchen.“)



Nicht selten hört man, auf der Kamtschatka gebe es mehr Bären als Menschen. Begegnungen mit Bären sind nichts Außergewöhnliches.

Foto: L. Garkowski

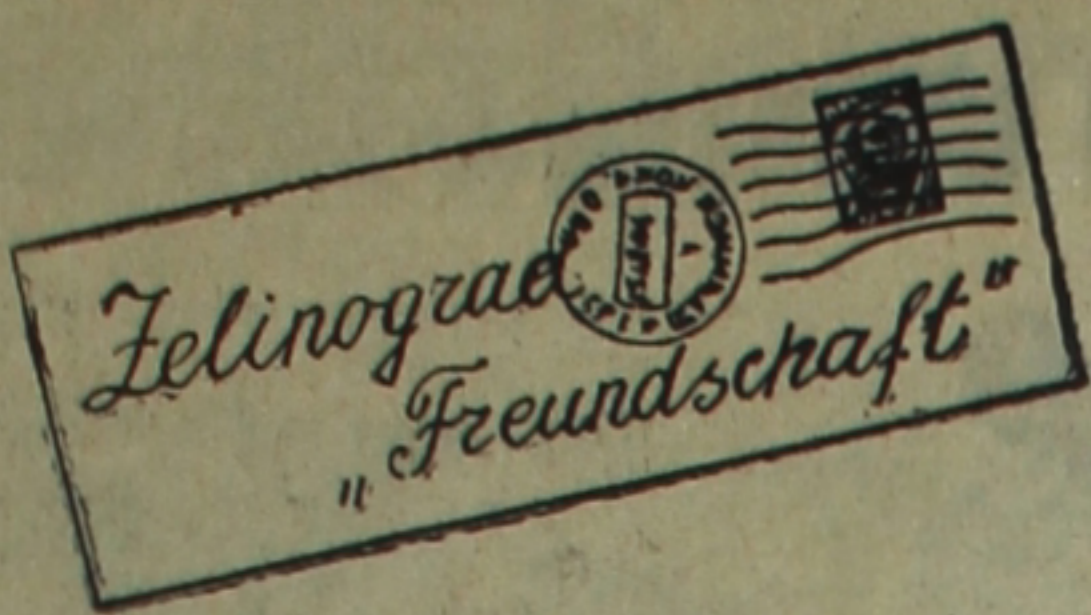
Junge Talente

Im Dezember führten wir in unserer Schule einen Wettbewerb unter den besten Rezitatoren und Sängern durch. Den ersten Platz nahmen die Schülerin der 2. Klasse Ljuba Neubauer für das Gedicht „Eine russische Mutter“, die Schülerin der 6. Klasse Lilly Nisutskaja für das Gedicht „Das Komsomol - Mitgliedsbuch“ und der Schüler der 5. Klasse Edgar Litke für das Gedicht „Ich werd' ein Traktorist.“

Den zweiten Platz besetzten Inna Weber, Vilena Dalmann und Nina Kutscheruk, und den dritten — Irma Pautz, Ljusja Tschishakowskaja und Erwin Drewesz.

Viele Gedichte wurden vorgelesen, und Lieder gab's noch mehr. Olga Priert sang ausgezeichnet „Immer scheint die Sonne“, Elvira Walter — das „Winterlied“. Auch Ljuda Schaumlöffel, Adine Runge und Vilena Schienmann hatten großen Erfolg bei den Zuhörern.

G. HARMEL
Leonidowka,
Gebiet Kokschtetaw



Begrüßenswerte Fürsorge

In meiner fast 30jährigen Arbeit war ich an den verschiedensten Sanitätsstellen der Betriebe und Gruben tätig. Da lernte man es zu schätzen, wenn einem die Betriebsleitung unter die Arme greift.

Die Leiterin der Kaderabteilung Maria Jakowlewna Sintchenko wurde von der Leitung des Autobetriebs Nr. 4 beauftragt, der Sanitätsstelle alle nötige Hilfe zu erwirken. Täglich besucht sie uns und fragt nach, ob der Sanitätsstelle etwas fehlt, ob wir Hilfe brauchen.

Als der Schlosser A. Wassiljew schwer erkrankte, stellte es sich

heraus, daß er einer ärztlichen Behandlung bedarf, die ihm nur im Gebietskrankenhaus in Pawlodar einleiten werden konnte. Maria Sintchenko und der stellvertretende Direktor Dmitri Kerner machten diese Nacht kein Auge zu. Sie besorgten den Krankenwagen und begaben sich zur Ruhe, erst nachdem der Kranke mit einem sicheren Geleit nach Pawlodar abgereist war.

Solche Hilfe von seiten der Betriebsleitung ist sehr begrüßenswert.

M. TRIPPEL
Ektibastus

IMMER RÜSTIG

Das schöne Haus in der Friedensstraße, 38 in Roschdestwenka ist allen bekannt. Hier wohnt der 83jährige Rentner Peter Knaub. Der Veteran des Steppenkolchos kann sich noch gut daran erinnern, wie er als 11jähriger Junge in einem heißen Sommer 1896 mit seinen Schwestern und Brüdern aus dem Wolgarebiet nach Kasachstan kam.

Schwer hatten sie es in den ersten 20 Jahren. Maschinen gab es gar keine. Mit Not und Mühe schlugen sich die Bauern durch.

Peter Knaub hat den Kolchos gegründet und schenkte ihm alle seine Kräfte. In den Ruhestand ging er erst mit 70 Jahren. Er hat 4 Kinder, 14 Enkelkinder und eine Urenkelin. Trotz seiner Jahre fühlt sich der alte Veteran noch gesund und munter und mag nicht ohne Arbeit sitzen. Vor kurzem baute er ein Bücherregal für die Dorfbibliothek und Tischchen für den Kindergarten.

Im Dorf gilt Peter Knaub als Vorbild eines lebenslustigen Menschen.

P. MOLOKOW
Gebiet Zelinograd

Diplomarbeiten

Die Studenten des 5. Studienjahres der Staatlichen Kirow-Universität in Alma-Ata haben alle Hände voll zu tun. Eine wichtige, schwere Aufgabe ist zu bewältigen — die Diplomarbeiten. Die Themen sind gewählt, die Leiter erkoren. Besonders haben dieses Jahr die Studenten der romanisch-germanischen Philologie der Universität ihre schöpferische Arbeit ernst zu nehmen, denn diesmal werden die Diplomarbeiten ausnahmslos in einer Fremdsprache geschrieben. Früher konnte man das auch in russischer Sprache tun.

Interessant ist, daß an der Abteilung für Germanistik drei Studenten ihre Themen aus der sowjetischen Literatur gewählt haben. K. Scherjadsanowas Thema heißt: **Alexander Reimings Prosa**; O. Paschina wählte die **politische Lyrik von Rudolf Jacquemin**, A. Steinhauer schreibt über die **Schwänke**.

Die Diplomarbeiten leitet Hugo Herrmann, Lehrer am Lehrstuhl für romanisch-germanische Philologie.

Daß die sowjetische Literatur Gegenstand zu Diplomarbeiten wurde, spricht wohl ein übriges Mal dafür, daß diese Literatur sich allmählich Anerkennung verschafft.

W. BORGER

Bei unseren Nachbarn

Werktätige der Baumwollfelder

Die Baumwollzucht ist im Kolchos „Put kommunista“, Rayon Dshetyssai, Gebiet Syrdarja, der wichtigste Wirtschaftszweig. Hier arbeitet als Brigadier einer Baumwollzuchtbrigade der junge Kommunist Woldemar Merke. Von Jahr zu Jahr überbietet seine Brigade den Plan der Baumwolllieferung an den Staat. Im Jahre 1967 hatte die Brigade Merke 220 Hektar Baumwolle gesät. Davon hatte man 90 Hektar als Experiment im Breitreihenverfahren besät.

Das Resultat der Ernte zeigte, daß auf den hiesigen Salzböden mit dem nahe gelegenen Untergrundwasser zweckmäßig ist: die Baumwolle im Breitreihenverfahren zu säen. Von einem Hektar der in breiten Reihen besäten Baumwollfelder erntete die Brigade Merke je 28 Zentner Baumwolle, von den in schmalen Reihen besäten aber, nur je 21 Zentner.

Von der gesamten Fläche erntete die Brigade durchschnittlich 25 Zentner je Hektar anstatt der geplanten 23,6 Zentner und erfüllte ihren Lieferungsplan von Baumwolle an den Staat zu 105 Prozent. Besonders zeichnete sich bei der Bearbeitung der Felder und während der Baumwollernte Alexander Leonhardt aus, der mit seiner Baumwollkombi-148 Tonnen Baumwolle anstatt der geplanten 101 einbrachte; auch Woldemar Kellingner und Viktor Tichomirov überboten bedeutend den Plan. Sehr gut arbeiteten Elsa Rauleder und Maksat Sabirshanova, die die Baumwolle manuell sammelten. Elsa sammelte während der Erntezeit 11 Tonnen und Maksat 10 Tonnen Baumwolle.

Im Jahre 1968 will Woldemar Merke alle ihm anvertrauten Felder im Breitreihenverfahren besäten. Der Vorzug dieses Verfahrens besteht

darin, daß jede Pflanze mehr Licht und Sonnenwärme bekommt und deshalb schneller wächst. Die breiten Reihen erleichtern die Erntebringung mit Maschinen, die Arbeitsproduktivität, der letzteren steigt, wodurch der Arbeitsaufwand bei der Bearbeitung der Baumwollsaaten verringert wird. Wenn früher auf einer Fläche von 220 Hektar Engreihensaat 3 Traktoren zur Bearbeitung der Pflanzen nötig waren, so sind bei der Bearbeitung der Breitreihensaat nur 2 Traktoren nötig.

Gegenwärtig bereitet die Brigade Merke den Boden zur kommenden Ernte vor. Schon lange sind alle Felder der Brigade gepflügt, die Längs- und die Querarkys für Berieselung im Winter und für Abspülung der Salzboodenfelder gezogen. Auch die Berieselung selbst ist schon fast vollendet. Die Brigade Merke verpflichtete sich, im nächsten Jahr anstatt der geplanten 23 Zentner Baumwolle von Hektar 28 Zentner an den Staat zu liefern.

D. MOLLER

Usbekische SSR

„Der zehnte Schritt“

„Wir haben neun Schritte auf dem Wege zum endgültigen Sieg getan“, schrieb die „Prawda“ nach der Zerschlagung der Weißgardisten 1920. „Wir müssen jetzt den zehnten Schritt tun.“

Dieser Schritt sollte die Vernichtung verschiedener Banden sein. Einer der unmittelbaren Teilnehmer an der Liquidierung des Bandenwesens in der Ukraine war der legendäre Feldherr des Bürgerkrieges Robert Eidemann. Später schrieb er eine Reihe von Erzählungen aus dieser Zeit. Auf Grund dieser Erzählungen drehte das Dowschenko-Studio den Film „Der zehnte Schritt“.

In der Regel haben Filme über Tschechisten immer spannende Sujets. Es sollte scheinen, daß schon das allein genügt, um den Zuschauer mitzureißen. Aber es stellt sich heraus, daß für den heutigen Zuschauer nicht nur und vielleicht nicht so sehr eine spannende Fabel, wie der Umstand wichtig ist, daß die Filmereignisse echt, authentisch wirken.

Und nun entfalten sich auf der Leinwand die Handlungen des „Zehnten Schritts“. In die Bande des Häuptlings Chmara wurde der Tschechist Smirnow eingeschleust. Den Banditen war es gelungen, den Kommissar eines Lebensmittelbeschaffungstrupps Gluskin, der mit Smirnow zusammen arbeitete, festzunehmen. Zum Beweis seiner Ergebenheit dem Banditenhäuptling, muß Smirnow die letzte Prüfung bestehen: er soll Gluskin eigenhändig hinrichten.

Der Kommissar denkt nicht an den eigenen Tod — er weiß, daß keinerlei Hilfe zu erwarten ist, er denkt nur daran, daß Smirnow ihn töten muß, ohne beim Feind Verdacht hervorzurufen. Seine einzige Bitte ist, „schnell Schluß zu machen, damit die kein Stöhnen hören.“

Für Chmaras Banditen liegt auch im Mord eine Poesie. Sie umgeben ihr Opfer von allen Seiten, rücken die Säbel und singen dem Tod geweiht — ein Revolutionslied.

Der erwünschte Effekt bleibt aber diesmal aus: das Revolutionslied, selbst von Feinden gesungen, verliert dem gemarterten Kommissar gleichsam mehr Kraft. Auch die „Barynja“, die stets auf die erste Strophe des Revolutionsliedes folgte und mit dem Mord endete, mißlingt: Smirnow hatte sie „verfälscht“, indem er seinen Kameraden und Kampfgefährten gleich nach dem ersten Lied niedersäbelte.

Das Thema der unbedingten Priorität der Pflicht im Leben des Revolutionärs zieht sich durch den ganzen Film und erschließt sich einfach und überzeugend als etwas Natürliches und Gewöhnliches.

Für den Film sind nicht nur realistische, wahrheitsgetreue Szenen, sondern auch eine Fülle wirklich

lebendiger handelnder Personen, Vertreter der verschiedensten Gesellschaftsschichten kennzeichnend. Der Vorsitzende der Tscheka, Peter Linde, ist ein Mensch, der voll und ganz den Forderungen entspricht, die F. Derschinski an die Tschechisten gestellt hat: Einen kalten Kopf, ein heißes Herz und reine Hände zu haben. Dienst an der Revolution — das war die Sache, der er voll und ganz untertan war. Peter Linde ist im Film die Eigenschaften eines hervorragenden Tscheka-Funktionärs verliehen; er entspricht vollständig unseren Vorstellungen von den besten Vertretern der Armee Derschinski. Und obwohl er auch einigermaßen idealisiert ist, wird man sich dessen erst dann bewußt, wenn man den Film zu Ende gesehen hat, so natürlich lebt der Darsteller das Leben der von ihm zu schaffenden Gestalt vor.

Tschechist in der Uniform eines Matrosen. Er arbeitet in der Außerordentlichen Kommission zur Bekämpfung der Konterrevolution und Sabotage. Diese zwei Worte bestimmen sein Verhalten zu den Menschen. Ein Mensch, der neue Theaterbauten entwirft, wenn überall Hunger herrscht, ist für ihn ein Saboteur. Mit der „Intellektuellen“ Anja Peremytowa, die ihm eine wichtige Mitteilung machen will, will er nicht sprechen. Ganz der Revolution ergeben, ahnt er gar nicht, daß er ihr nicht selten Schaden zufügt. Diese Gestalt ist sehr realistisch und prägt sich um so stärker ein, als daß der Matrose, zweifellos das Mitgefühl der Zuschauer hervorrufend, diese oft enttäuscht.

Banditenhäuptling Chmara. Seine „Intelligenz“ ist schon längst zu einer pathologischen Grausamkeit ausgeartet. Er, wie auch sein nächster Gehilfe, Poloranestschastja („Anderthalb Unglück“) wird nicht mehr umkehren, nicht nur, weil die Sowjetmacht sein Todfeind ist, sondern auch, weil er zu weit gegangen ist: Seine Greuelthaten können nicht mehr verziehen werden.

Boris Romanenko, ehemaliger Kommandeur einer Straf Abteilung der Freiwilligenarmee. Er ist gezwungen, ein kompliziertes und feines Spiel zu führen, um seine Vergangenheit und seine aktive Teilnahme an der Vorbereitung des konterrevolutionären Aufstandes zu verheimlichen, aber auch, um das Vertrauen der geliebten Frau, die sich im Lager seiner Gegner befindet, zu erobert. Den Darsteller der Rolle Romanenkos ist es gelungen, das komplizierte und zwiespältige Leben von Boris wiederzugeben.

Lebendig und vollblütig erscheinen dem Zuschauer auch die epischen Personen. Ein solcher Laktionismus und die Präzision der

Charaktere zeugt zweifellos von der Meisterschaft der Filmschöpfer.

Gewisse Bedenken bei dem Zuschauer können jene Stellen im Film hervorrufen, die auf den ersten Blick der Wahrheit des Lebens und der Logik der Handlung nicht entsprechen. Wie konnte, zum Beispiel der Junge, der sich an Smirnow die Hinrichtung des Kommissars rächen wollte, gerade in der Nacht, als Smirnow hier zu Pferde ankam und gerade in den Sekunden, die er benötigte, um abzusitzen und zum Bahnsteig zu laufen — auf den Dachboden des Bahnhofsgebäudes gekommen sein? Wie war es möglich, daß zur Beratung der Banditenhäuptlinge Smirnow, der immer in Verdacht gestanden hatte, zugelassen wurde? Und ist der Selbstmord von Anna Peremytowa, deren Schuld gar nicht so groß und schon gestiftet ist, ganz logisch?

Ja, wenn man will, daß der Inhalt eines Werkes durch eisernen Logik eines Unteruchungsprotokolls beherrscht sein soll, so kann man den Schöpfern des „Zehnten Schritts“ manchen Vorwurf machen. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß der „Zehnte Schritt“ auf Grund der Erzählungen geschaffen worden ist, denen die für die 20er Jahre typische revolutionäre Romantik innewohnt. Es macht den Schöpfern des Films Ehre, den Geist der Erzählungen R. Eidemanns auch auf der Leinwand verkörpert zu haben, indem sie in die Fußtapfen des schöpferischen Schaffens Eidemanns treten sind.

Wenn man das berücksichtigt, so hören jene „Sinnslosigkeiten“ auf, solche zu sein. Mit dem Tode Smirnows wollte der Autor unterstreichen, daß der Kampfweg nicht immer durch die Großmaßstäblichkeit bestimmt werden kann, und oft vom Zufall abhängt. In diesem Sinne ist die Szene des Todes von Smirnow, wenn auch nicht ohne gewissen Vorbehalt in der Darstellungsweise, ihrem Wesen nach doch realistisch.

Auch die Anwesenheit Smirnows auf der Beratung wird uns nicht befremden, wenn wir in Betracht ziehen, daß im Film, der nach den klassischen Gesetzen der Bühnenkunst gedreht wurde, vieles weggelassen, vor den Klammern steht, und die Aufmerksamkeit auf die Momente höchster Spannung konzentriert ist.

Den Zuschauer, der an Beispielen der modernen Dramatik erzogen ist, kann das stutzig machen. Aber über einen Film aus der Zeit des Bürgerkriegs, der nach Erzählungen jener Zeit geschaffen wurde, müssen wir auch nur nach den ästhetischen Gesetzen jener Zeit urteilen. Und von diesem Standpunkt aus erscheint der Film „Der zehnte Schritt“ als ein wahrer künstlerischer Erfolg.

H. DIESENDORF

Gäste aus der Tschechoslowakei

Bei uns in den Transkarpaten gastierte zum erstenmal das einzige ausländische Staats-Volkstheater der Stadt Prjaschew aus der Tschechoslowakei (Direktor Iwan Pchyanitsch).

Die Schauspieler traten vor den Werkstätten des Gebiets mit dem Bühnenstück des sowjetischen Autors Anatoli Safronow „Die Köchin ist verheiratet“ und mit Bernhard Shaws „Pygmalion“ auf.

Das Kollektiv wendet sich nicht zum erstenmal den Werken des bekannten sowjetischen Dramatikers A. A. Safronow zu. Sein Repertoire enthält auch die zwei anderen Teile der Trilogie „Die Köchin“ und „Pauline“.

Der Regisseur Iwan Iwanowitsch hat es mit seinen Schauspielern Maria Korba, Jelena Fabian, Josef Korba, Viktor Gainy, Pawel Simko und anderen verstanden, die Gestalten der Komödie lebendig erscheinen zu lassen und die gefällige Welt der einfachen sowjetischen Frau, unserer Zeitgenossin, die das Leben, die Menschen und die Arbeit heiß liebt, lebensreue darzustellen.

Der Künstler Ladislaw Schestina hat dem Regisseur durch seine la-

konische Ausstattung geholfen, die Komödie lebensreue, lustig zu machen.

Bernhard Shaws Werk „Pygmalion“ lebt auch in unserer Zeit auf der Bühne, obwohl es 1912—1913 geschrieben wurde.

Der Regisseur der Vorführung Josef Felbaba ist ein gedankenvoller Künstler, der sich nicht dazu verführen ließ, die Idee des Werks in äußeren Effekten und komischen Situationen aufzulösen, er verwandelte die Komödie in kein leeres Vergnügen. Gleichzeitg blieben auch Humor und Witz erhalten, an denen Shaws Werke so reich sind. Dank dem sieht man die Aufführung ohne Überspannung an, man lacht und wird zum Nachdenken bewegt. Der künstlerisch taktvollen, psychologisch tiefen Lösung der Aufführung entspricht auch ihre äußere Ausstattung (Künstler Ladislaw Schestina, Ankleider Jelena Besak).

Beide Bühnenstücke wurden von den Zuschauern sehr gut aufgenommen.

Mit dem Schaffen der Prjaschewer, die die Traditionen der Bühnenkunst des ukrainischen Volkes, seine Sprache wahren und die so-

zialistische Kultur der Tschechoslowakei bereichern, haben sich schon die Holzauer von Swaljawa, die Arbeiter der Schulfabrik von Glust, die Gerätz- und Maschinenbauer von Ushgorod bekanntgemacht.

Die Vorführungen der Schauspieler des tschechoslowakischen Theaters sind ein neuer Beitrag zur weiteren Festigung der Freundschaft zwischen den Völkern der Sowjetunion und der Tschechoslowakei, zur Vertiefung der kulturellen Verbindungen zwischen den Werkstätten des Transkarpatischen Gebiets und der Ostslowakischen Region, der Tschechoslowakei.

Bei uns haben die Prjaschewer sich mit dem Leben der Werkstätten unseres Gebiets, mit den Sehenswürdigkeiten, Denkmälern der Kultur und Architektur bekanntgemacht; sie besuchten die Museen unseres Gebiets.

Interessant und lebhaft verliefen die schöpferischen Begegnungen der Prjaschewer mit den Kunstschaffenden des Transkarpatischen Gebiets.

W. MELENTJEW

Gebiet Transkarpaten

FERNSEHEN

am 10. Januar

- 13.15—„Medizinische Ratschläge“
- 13.30—Für Schulkinder „Dir, Jugend!“ „Nennst eure Hel- den“
- 14.00—„Karussell“. Konzert der Volksmusik
- 14.45—„Wissen“
- 15.30—Für Schulkinder „Hauptmann Tenke“ Spielfilm. (Ungarn)
- 17.15—Nachrichten der Woche
- 17.35—Musik
- 17.40—Internationale Umschau
- 17.55—Filmchronik „Neues vom Tage“, Nr. 46
- 18.05—Sendung aus dem Zyklus „Die der Zeit zuvorkommen“
- 18.30—„Nurkens Flügel“. Fernsehfilm
- 18.40—Fernsehnachrichten
- 18.50—Musik
- 18.55—„Willst du gesund sein.“ Sendung
- 19.10—„Auf dem Neuland“
- 19.35—„Die zehnte Furche“. Fernsehreportage
- 20.00—Sendung des Zentralen Fernsehstudios
- 21.00—Fazit der Viktorine „30 Jahre Sowjetliteratur“
- 21.30—„Propagandist“. Fernsehjournal. (Kiew)
- 22.00—P. Vale „Abteilung Nr. 51“. Fernsehpremiere 3. Teil. (Leningrad)
- 22.50—„Oreia“ bei uns zu Gast. Estradenprogramm. (Tbilissi)
- 00.00—Weltmeisterschaft im Hockey. Treffen zwischen der DDR und der UdSSR.

GORKI. Das Autowerk hat die erste industrielle Partie von Personautos „GAS-24“ produziert. Die Benennung des neuen Wagens bleibt die alte — „Wolga“. Jedoch unterscheidet er sich vorteilhaft von seinen Vorgängern. Der neue „Wolga“ ist elegant, um 70 Millimeter kürzer und um 140 Millimeter niedriger als der alte. In seiner Kabine können 6 Personen frei Platz finden. In der Kabine ist es warm, die Lüfter verbreiten die Wärme gleichmäßig in der ganzen Karosserie. Die Kapazität des Motors des neuen „Wolga“ beträgt 98 Pferdekkräfte. In 22 Sekunden kann er vom Platz aus eine Geschwindigkeit von 100 Kilometern entwickeln. 10—13 Liter Benzin braucht er, um eine Strecke von 100 Kilometern zurückzulegen.

Die Maschine hat 4 Gänge. Die vorderen und hinteren Sitze können zurückgeschlagen werden. Der neue „Wolga“ kann ohne Generalüberholung 250 000 Kilometer zurücklegen. In diesem Jahr wird das Gorkier Autowerk mit der Serienfertigung des neuen „Wolga“ beginnen.

UNSER BILD: Der neue „Wolga“
Foto: W. Woltenko
(TASS)



REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT:

Kaz, CCP
г. Целиноград
Дом Советов
7-ой этаж
«Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag.

Redaktionsschluss: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414



TELEPHONE

Chefredakteur — 19.09, Stellv. Chefv. — 17.07. Redaktionssekretär — 79.84. Sekretariat — 76.56. Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 16.51. Wirtschaft — 18.23, 18.71. Kultur — 74.26. Literatur und Kunst — 78.50. Information — 17.55. Übersetzungsbüro — 79.15. Leserbrief — 77.11. Buchhaltung — 56.45, Fernruf — 72.

Типография № 3, г. Целиноград.
УН 00307 Заказ № 427



A. N. Tolstoj

(Zum 85. Geburtstag)

emigrierte er nach Frankreich, später siedelte er nach Berlin über und kehrte 1923 in die Heimat zurück.

Für Tolstois Werk ist ein außerordentlicher Reichtum der Thematik charakteristisch: das ausschweifende Leben der russischen Gutsbesitzer, die Dekadenz, die russische Intelligenz und die russischen Emigranten, der Zerfall des Kapitalismus, der neue durch die Revolution geborene Mensch, das russische Volk in Zeiten großer Wenden der Geschichte, die Zeit Iwan Grosnyis, die Zeit der Wirren, die Epoche Peters des Ersten, der Kampf des sowjetischen Volkes gegen die faschistischen Okkupanten. Seine zentralen Problemkreise sind das Schicksal Rußlands und der Revolution, die Problematik der Zivilisation und das Glück der Menschen.

Vor der Oktoberrevolution war Tolstoj kritischer Realist. In seinen Werken dieser Zeit gestaltete er den Zerfall der russischen Adelswelt (so z. B. in der Novelle „Mischuka Nalymow“, in

dem Roman „Der hinkende Herr“).

Tolstoj ist auch einer der Begründer der sowjetischen phantastischen Literatur. In dem Roman „Aelita“ gestaltet er eine Revolution auf dem Mars. In dem Roman „Das Hyperboloid des Ingenieurs Garin“ nimmt er historischen Tendenzen der imperialistischen Entwicklung um etwa 10 Jahre vorweg und weist auf die realen Gefahren hin, die die Massenvernichtungswaffen der Menschheit bringen.

In der Romantrilogie „Der Leidensweg“ stellt Tolstoj den komplizierten Weg der russischen Intelligenz zur Behauptung der Revolution dar. Das Werk ist eine großartige Roman-Epöpe des sozialistischen Realismus, ein Zeitgemäße, in dem die wichtigsten Ereignisse des Bürgerkriegs und der verschiedensten Schichten der russischen Gesellschaft und der Kampf des russischen Volkes gegen die Konterrevolution und ausländischen Interventionen enthalten sind.

Unser Kalender

Tolstoj schrieb ferner den dreibändigen, unvollendet gebliebenen historischen Roman „Peter der Erste“. Der Zar Peter ist in Verbindung mit den wichtigsten historischen Ereignissen und dem Leben des Volkes als bedeutende progressive Persönlichkeit gezeigt, die die mittelalterliche Barbarei mit barbarischen Mitteln bekämpft. Dank seiner hohen künstlerischen Qualitäten, seinem Ideengehalt, der historischen Wahrheit und seiner einmaligen sprachlichen Meisterschaft wurde der Roman zum bedeutendsten historischen Werk der Sowjetliteratur.

Das gesamte Werk Tolstois nach der Oktoberrevolution zeichnet sich durch philosophische Tiefe und Gedankenfülle, durch monumentale Gestaltung und große Maßstäbe, durch Optimismus und Zukunftsglauben, durch große Meisterschaft und klassische Einfachheit aus. Als Meister der russischen Literatur mit dem klassischen Traditionen verknüpft, wurde Tolstoj zu einem der populärsten sowjetischen Schriftsteller.

Seine Werke „Der Leidensweg“ und „Peter der Erste“ wurden 1941 und 1943 mit dem Staatspreis gewürdigt. Tolstois Bücher sind in viele Sprachen der Erde übersetzt.

Alexej Tolstoj starb am 23. Februar 1945.